

Predigt: Lydia hörte zu (Apg 16,9-15)

Eine meiner besten Freundinnen ließ sich taufen, als sie achtzehn war. Ich bilde mir gerne ein, dass ich irgendwas damit zu tun hatte, aber wenn ich ehrlich bin, war mein Beitrag doch wohl eher gering. Zu dem Zeitpunkt haben wir nicht mal mehr in der selben Stadt gewohnt.

5 Sie kommt aus einer Familie, die schon seit Generationen nichts mehr mit der Kirche zu tun hatte. Einige ihrer Familienmitglieder lehnten die Kirche sogar so sehr ab, dass meine Freundin ihnen nicht mal etwas von ihrer Taufe erzählte. Als wir Jugendliche waren, habe ich sie zu unserer Teeniestunde eingeladen (vielleicht war das mein kleiner Beitrag). Hier hat sie sich sehr wohl gefühlt. Kurz darauf hat eine Jugendarbeiterin angefangen eine Junge Gemeinde aufzubauen. Hier wurde meine Freundin
10 sogar zu einem Gründungsmitglied. Mehrere Jahre arbeitete sie dort ehrenamtlich mit, bis sie sich schließlich taufen ließ.

Es war so schön zu sehen, wie sie den Glauben immer mehr für sich entdeckte. Ihr ganzes Bücherregal war voller Büchern zu geistlichen Themen und sie hatte mehrere ambitionierte Bibellesepläne. Als Studentin gründete sie später mehrere Hauskreise. Ich bin mir fast sicher, es gab
15 eine Zeit, zu der sie an fast jedem Abend der Woche einen anderen Hauskreis besuchte.

Auch war es so schön zu sehen, wie sich dadurch ihr Leben änderte. Sie hat unglaublich an Selbstbewusstsein dazu gewonnen. Früher konnte sie sich nicht mal vorstellen, allein mit dem Flugzeug ins Ausland zu fliegen, heute wohnt sie in Spanien. Sie ist der sozialste und herzlichste Mensch, den ich kenne und es ist eine große Ehre, mit ihr befreundet zu sein.

20 Wir stehen alle an völlig unterschiedlichen Stellen im Glauben. Einige von uns glauben vielleicht schon seit Jahren, einige von uns sind heute vielleicht zum ersten Mal in einem Gottesdienst. Einige von uns sind vielleicht schon lange dabei, haben aber immer noch oder immer wieder Zweifel. Einige von uns stehen vielleicht von vornerein dem Ganzen etwas skeptisch gegenüber. Einige von uns sind vielleicht ganz glücklich und zufrieden, aber irgendwie in einen Trott geraten.

25 Egal, an welcher Stelle ihr jetzt genau steht: wie schön wäre es, einen Schritt weiter zu kommen? Wie schön wäre es, sich nicht immer wieder die selben Fragen zu stellen? Oder sich zu fragen: glaube ich jetzt an Gott oder nicht?

Wie schön wäre es, wenn wir wie meine Freundin damals vor Begeisterung sprühen würden und wir gar nicht genug von Jesus bekommen könnten? Wie schön wäre es, wenn unser Glaube ein festes
30 Fundament wäre? Wenn wir mit Hoffnung und Zuversicht in die Welt und in die Zukunft blicken könnten? Wenn uns Probleme nicht überwältigen würden, sondern wir sagen können: „Mein Gott ist größer. Was soll schon passieren?“

Ich möchte heute mit euch genau darüber nachdenken: Wie kann unser Glaube wachsen? Oder wie können wir überhaupt erst glauben?

35 Eine erste Möglichkeit: Wir könnten versuchen, diesen Glauben in uns zu verursachen. Wir könnten sagen „Ok, ich will jetzt so einen begeisterten und festen Glauben haben!“ und dann wird dieser Glaube einfach da sein.

Ich denke, wir probieren das gar nicht so selten. Vor allem, wenn wir Zweifel haben oder ein Problem, zu dem wir keine Antwort wissen. Wir schieben alles, was uns herausfordert, gerne weg
40 und sagen uns, dass wir einfach glauben müssen, dann gehen auch diese ganzen Zweifel weg.

Auf lange Sicht wird das nicht nur nicht funktionieren, sondern uns sogar schaden. Wenn wir unseren Zweifeln immer nur ausweichen, drehen wir uns immer nur im Kreis herum. Wir kommen nicht von

der Stelle, sondern bleiben stecken, in dem, was wir denken, glauben zu müssen, aber nicht glauben können.

45 Letztlich können wir Glauben nicht einfach „machen“. Wir können nicht beschließen zu glauben. Glaube wird uns von Gott geschenkt.

Wir können uns zum Beispiel nicht aussuchen, ob wir die Botschaft von Gottes großer Liebe im Laufe unseres Lebens hören oder nicht. Hier in Ostdeutschland gibt es viele, die eigentlich nie mit der Kirche zu tun haben. Sie haben es sich nicht ausgesucht, nicht an Gott zu glauben, sie sind der
50 Möglichkeit einfach nie begegnet. Es kann aber auch sein, dass uns zwar Christen begegnen, diese aber so lieblos handeln, dass wir sogar von Gott abgeschreckt werden. Sie haben zwar von Gott gehört, aber Gott nie kennen gelernt. Es liegt nicht in unserer Hand, ob Gottes Botschaft uns erreicht.

Genauso wenig können wir es uns aussuchen jetzt einfach Gewissheit und Vertrauen in diese Botschaft zu haben. Auch das ist von Gott geschenkt.

55 Wenn Glaube nur von Gott kommt, heißt das dann, dass es aussichtslos ist, glauben zu wollen oder im Glauben wachsen zu wollen? Wenn wir nichts beeinflussen können, ist es ja auch egal, was wir tun. Gott schenkt Glauben, wem er will und wenn ich nicht dazu gehöre, ist es halt einfach so?

Das wäre dann die zweite Möglichkeit. Wir können uns also einfach rausziehen und unser Leben friedlich weiter leben. Und wenn Gott uns Glauben schenkt, dann passiert es einfach. Eigentlich
60 bräuchten wir dann auch nicht mehr zum Gottesdienst kommen, wenn ich hier keine erhebenden Gefühle habe. Oder zum Hauskreis gehen. Oder Bibel lesen.

Es kann natürlich immer sein, dass Gott auf diese Art Glauben schenkt. Allerdings passiert das wohl nicht so häufig. Es gibt Untersuchungen, die sich mit Kirche und der Religiosität der Menschen auseinandersetzen. Die sind relativ eindeutig: Wenn sich jemand wenig oder nie mit religiösen
65 Dingen beschäftigt, verliert er oder sie auch irgendwann die Religiosität.

Wir haben jetzt also festgestellt, dass wir erstens unseren Glauben nicht einfach „machen“ können, wir können zweitens aber auch nicht einfach alles auf Gott schieben. Was bleibt uns denn jetzt übrig?

Dazu sehen wir uns jetzt (endlich) den Predigttext an.

Zunächst geht es hier um Paulus.

70 Paulus war einer von den ganz großen Verfechtern von Gottes Botschaft. Nachdem Jesus in den Himmel zurückgekehrt war, ist Paulus zunächst ein starker Gegner des Christentums gewesen. Er hat Christen sogar verfolgt, bis Jesus ihm persönlich begegnet ist. Daraufhin wurde er Missionar und hat sein ganzes Leben damit verbracht, die Botschaft von Jesus zu erzählen. Er unternahm drei große Missionsreisen und gründete überall in der heutigen Türkei und Griechenland Gemeinden.

75 Die Geschichte aus dem Predigttext findet am Anfang der zweiten Missionsreise statt. Gott schickt Paulus eine Vision und beauftragt ihn, nach Makedonien zu gehen. Das damalige Makedonien lag im heutigen Griechenland. Bisher waren Paulus und seine Mitarbeiter nur in der heutigen Türkei auf Missionsreise gewesen. Mit dieser Vision beginnt ein ganz neues Kapitel, nämlich die Mission in Europa. Auch damals zogen die Menschen an dieser Stelle die Grenze zwischen Asien und Europa.

80 Paulus und seine Mitarbeiter ziehen begeistert los und kommen schließlich nach Philippi in Makedonien. Philippi war eine römische Stadt, das heißt, hier herrschte römisches Recht und viele Römer lebten zusammen mit den Makedoniern. Dadurch gab es auch viele verschiedene Religionen nebeneinander. Da die Juden und Jüdinnen sich aber außerhalb der Stadt treffen mussten, waren sie wahrscheinlich trotzdem nicht so beliebt.

85 Sobald die Missionare angekommen waren, wendeten sie ihre bewährte missionarische Methode an. Sie besuchen am Sabbat die örtliche Synagoge (vielleicht war es hier auch Open-Air-Gottesdienst), um am Gottesdienst teilzunehmen und selbst predigen.

In vielen Synagogengottesdiensten waren neben den Juden auch Nicht-Juden anwesend, die Interesse am Judentum hatten. Viele fanden den einen Gott Israels ansprechender als die vielen
90 Götter der griechischen Religion (Zeus, Aphrodite, etc.), viele fanden auch die jüdische Ethik interessant. Diese Nicht-Juden, die aber das Judentum spannend fanden, waren oft die ersten, die auf Paulus reagierten und Christen wurden.

Zu genau diesen Gottesdienstbesuchern gehörte auch Lydia. Obwohl die Geschichte so kurz ist, wissen wir doch relativ viel über Lydia. Ihr Name könnte ihr echter Name sein, oder ein Spitzname,
95 der auf ihre Herkunft hinweist. „Lydia“ bedeutet „Frau aus Lydien“, das ist eine benachbarte Region. Vielleicht bedeutet dieser Name auch, dass sie einmal eine Sklavin gewesen ist, diese hatten nämlich oft solche Spitznamen. In Philippi war sie jedenfalls eine Fremde. Lydia kam aus einer Region, die für die Herstellung von Purpur bekannt war, das war eine damals ziemlich teure Farbe, irgendwo zwischen rot und lila. Lydia handelte mit diesem Farbstoff. Sie musste also einige finanzielle
100 Ressourcen haben, ob sie wirklich reich war, können wir nicht genau sagen. Auf jeden Fall führte sie ihren eigenen Haushalt. Das war ungewöhnlich, normalerweise waren damals immer die Männer die Familienoberhäupter. Wahrscheinlich war Lydia unverheiratet oder sie war Witwe.

Lydia war also eine selbstständige Frau, die wusste, was sie wollte, und die sich in der Fremde eine Existenz aufgebaut hatte. Durch ihren Glauben und ihre Herkunft war sie einerseits eine
105 Außenseiterin, andererseits hatte sie durch ihren Beruf wahrscheinlich ein gewisses Ansehen.

Wie kommt Lydia nun zum Glauben? Einerseits wird ganz deutlich hervorgehoben, dass Gott etwas damit zu tun hatte: Er „öffnete ihr das Herz, sodass sie achtgab, auf das, was von Paulus geredet wurde.“ (Elberfelder). An keiner anderen Stelle in der Apostelgeschichte wird das so deutlich
110 ausgedrückt. Es zeigt, dass Gott Großes mit Lydia vorhatte: Ihr Haus wird das Zentrum der ersten europäischen Gemeinde. Der Philipperbrief, den wir heute noch in der Bibel lesen können, ist an ihre Gemeinde geschrieben.

Allerdings kommt Lydia auch nicht einfach zum Glauben, ohne dass sie etwas damit zu tun hätte. Gott wirkt hier nicht einfach an Lydia vorbei oder sogar gegen Lydias Willen. Was tut Lydia, bevor
115 Gott ihr das Herz öffnete? Sie hört zu. Sie ist an diesem Morgen aufgestanden und hat sich auf den Weg zum Gottesdienst gemacht, um dort Gottes Gegenwart zu suchen. Sie ist da und sie hört einfach zu. Lydia hätte nicht zum Gottesdienst gehen müssen. Und als die fremden Missionare anfangen, etwas ganz Neues zu predigen, hätte sie auch einfach gehen können. Sie hat sich dazu entschieden, sich in Hörweite von Gottes Wort zu begeben und in dieser Hörweite hat Gott in ihr gewirkt.

Lydia ließ sich taufen, aber da hörte ihre Suche nicht auf. Sie bestand darauf, dass Paulus und seiner
120 Mitarbeiter bei ihr blieben. Sie wollte unbedingt in Hörweite von Gottes Wort bleiben.

Wie oft machen wir es so, wie Lydia?

Oft kommen wir vor Gott, weil wir uns etwas von ihm wünschen. Wir bitten um Hilfe oder Kraft bei einem bestimmten Problem. Oder wir stehen vor einer schwierigen Entscheidung und brauchen Weisheit. Oder wir wissen nicht weiter und wünschen uns eine klare Antwort von Gott für unseren
125 weiteren Weg. Wenn wir in der Bibel lesen, wie oft sehen wir wirklich genau hin, ohne schon wissen zu wollen was dort steht? Wenn wir im Hauskreis über ein Glaubenthema sprechen, wie oft hören wir dem anderen wirklich zu, ohne gleich selbst etwas zu sagen?

130 Wie oft suchen wir nach der Gegenwart Gottes, nicht weil wir etwas von Gott wollen, sondern einfach, um ihm zuzuhören? Wenn wir in Gottes Gegenwart kommen, wie oft sind wir dann wirklich offen für ihn?

Ich möchte euch dazu ermutigen, euch Lydia zum Vorbild zu nehmen und das einmal auszuprobieren. Wenn ihr euch danach sehnt, in eurem Glauben einen nächsten Schritt zu gehen, egal von wo aus ihr diesen Schritt tut, möchte ich euch ermutigen, wie Lydia nach Gottes Gegenwart zu suchen und ganz ohne Erwartungen in seine Nähe zu kommen. Einfach da sein und zuhören.

135 Denn wir haben die Hoffnung, dass Gott auch unser Herz öffnet.

Amen